

Brauchtum

zusammengestellt von Paul Hesener

Das Neue Jahr ansingen

Vor ungefähr 100 Jahren dichtete und vertonte der in Heggen lebende Lehrer Friedrich Wilhelm Heller (in Heggen Lehrer von 1877 bis 1914) das Heggener Neujahrslied.

*In des Lebens Laufe eilen
Jahre so wie Stunden hin.
Nichts auf Erden kann verweilen
als nur reiner Tugend Sinn,
als nur reiner Tugend Sinn.*

*Wiedrum ist ein Jahr verflossen.
Uns zur Freud und Munterkeit
wird ein neues angeschossen
jetzt zur mitternächtgen Zeit,
jetzt zur mitternächtgen Zeit.*

*Mit dem Donner der Geschütze,
mit Gesang und Musikschall
wünschen wir, daß Gott Euch schütze
dieser Zeit und überall.
dieser Zeit und überall.*

*Jetzt in dieser Feierstunde
wünschen wir Euch stets fürwahr
mit dem Herzen, mit dem Munde:
ein glückselges Neues Jahr,
ein glückselges Neues Jahr.*

Die Junggesellen des Dorfes oder einzelner Straßenzüge trafen sich am Sylvesterabend kurz vor 24 Uhr. Mit Glockenschlag um Mitternacht zogen sie dann von Haus zu Haus und wünschten den Hausbewohnern ein gutes Neues Jahr, indem sie das Neujahrslied sangen. Der jüngste oder kleinste der Neujahrsänger trug an einer Astgabel einen Steinkrug, gefüllt mit Schnaps. Von diesem Schnaps bekamen die Hausbewohner, wenn sie sich an der Haustür oder im Fenster zeigten und bedankten, einen ausgeschenkt. Die Neujahrsänger erhielten zum Dank eine hausgemachte, geräucherte Mettwurst, die an die Astgabel gehängt wurde. Am Neujahrstag gab es dann für die Neujahrsänger ein kräftiges Grünkohllessen mit den ersungenen Mettwürsten.

Drei-Königs-Singen

Eine Woche später am 6. Januar gingen dann die Heiligen Drei Könige durch die Straßen des Dorfes. In Gruppen zu dritt, verkleidet als Kaspar, Melchior und Balthasar, zogen nun die Schulkinder von Haus zu Haus und sangen ihr Sternsingerlied. Überliefert sind zwei Lieder. Das ältere hat folgenden Text:

*Die heiligen drei König mit ihrigem Stern,
die kommen gegangen, ihr Frauen und Herrn.
Der Stern gab ihnen den Schein.
Ein neues Reich geht uns herein.*

*Die heil'gen drei Könige mit ihrigem Stern,
sie bringen dem Kindlein das Opfer so gern.
Sie reisen in schneller Eil
in dreizehn Tagen vierhundert Meil.*

*Die heil'gen drei König mit ihrigem Stern
knien nieder und ehren das Kindlein, den Herrn.
Eine selige, fröhliche Zeit
verleih uns Gott in Ewigkeit.*

Die Sternsinger wünschten den Bewohnern eines jeden Hauses Gottes Segen und bekräftigten dieses mit einem C-M-B (CHRISTUS MANSIONEM BENEDICAT, d.h. Christus segne dieses Haus), das sie mit Kreide auf den Türbalken oder an die Haustür schrieben. Die Geldspenden, die sie erhielten, wurden zur Weihnachtskrippe in die Kirche getragen.

Aus dieser alten Tradition ist heute eine bundesweite Aktion geworden, an der sich alle Meßdiener unserer Pfarrgemeinde beteiligen. Nach einer feierlichen Aussendung in der Kirche verteilen sich die Gruppen über das ganze Dorf, ziehen von Haus zu Haus und singen:

*Wir kommen daher aus dem Morgenland,
wir kommen, geführt von Gottes Hand.
Wir wünschen Euch ein fröhliches Jahr,
Caspar, Melchior und Balthasar.*

*Es führt uns der Stern zur Krippe hin.
Wir grüßen Dich, Jesus, mit frommem Sinn.
Wir bringen Dir unsere Gaben dar:
Weihrauch, Myrrhe und Gold fürwahr.*

*Wir bitten Dich: Segne nun dieses Haus
und alle, die gehen ein und aus.
Verleihe ihnen zu dieser Zeit
Frohsinn, Frieden und Einigkeit!*

Die Aktion endet mit einem Sternsingergottesdienst am darauffolgenden Sonntag im Hochamt, an dem alle Sternsinger in vollem Ornat teilnehmen.

Aus den großzügigen Spenden, die den Sternsängern in ihre Sammeldosen gesteckt werden, sollen bevorzugt Kinderprojekte der dritten Welt unterstützt werden. Eine kleine süße Belohnung für ihr großes Engagement nehmen die Sternsinger dankbar entgegen.



Aussendung der Sternsinger – 1990

Sonnenvuiele

Einige Wochen später, am 22. Februar, waren früher die Kinder wieder unterwegs. Dieses Mal mit Knüppeln und Stöcken, mit denen sie auf die Türschwelle klopfen, um *Mäuse und Ungeziefer aus dem Haus zu verjagen* und die „Sonnenvuiele“ (Sonnenvögel) zu *wecken*. Ein Frühjahrsbrauch!

Dabei sangen sie:

*Riut, riut Sonnenvuiele!
Sänte Paiter is hi (Petri Stuhlfeier)
Sänte Tigges kümmet donô,
is viär allen Diären dô.
Klaine Mius, gräote Mius,
allet Untuig iut diem Hius!
Iut Kisten un Kasten,
iut allen Morasten,
iut Kellern un Muiern,
iut Schoppen un Schuiern,
riut, riut, riut!*

Als Dank gab es ein paar kleine Süßigkeiten. Wenn auch das Frühjahr manchmal noch auf sich warten ließ und der Winter absolut nicht weichen woll-

te, das „Sonnenvuiele-Singen“ half früher oder später doch! Und das ließen sich die Leute, die den Winter leid waren, etwas kosten. Heute ist das „Sonnenvuiele-Singen“ fast ganz in Vergessenheit geraten.

Lütteke

Nicht viel besser steht es um Lütteke. Am letzten Donnerstag vor Aschermittwoch ist „Lütteke Fastlowend“. Früher hörte man in allen Straßen die Kinder singen, wenn sie von Haus zu Haus zogen:

*Lütteke, lütteke Faslowend!
Vî het hôt, Ih härren schlachtet,
harr'n sou schoine Würste maket.
Giät uns enne, giät uns enne,
awwer nit soune ganze klenne!
Lot dat Mesken sinke
bit in diän dicken Schinken,
un lot uns nit te lange stohn,
vî wellt noch en Huisken widder gohn.
Riut, riut, riut!*

Nun wurden früher bei den Hausschlachtungen viele Würste gemacht. Aber es gab auch sehr viele

Kinder, so daß die Bitte um eine Wurst oder ein Stück Schinken nicht ganz ernst zu nehmen war. Die Kinder nahmen auch gerne einige Bonbons oder ein paar Pfennige.

Osterfeuer



Das Osterfeuer ist fertig. Das Stroh wird angelegt. Gleich kann "angesteckt" werden.

Die Osterfeuer haben auch in Heggen eine alte Tradition. Es ist zwar nicht mehr festzustellen, wann in unserem Dorf die Jugendlichen angefangen haben, Osterfeuer zu bauen. Der Brauch wurde auch nie nach so festen und strengen Regeln wie in Attendorn durchgeführt. In Heggen waren es meist kleinere Gruppen, z.B. *die vom Berge, Oberdorf, Unterdorf*, die für ihren Bereich oder ihre Straße ein Osterfeuer bauten. So brannten dann am 1. Ostertag gleich mehrere Osterfeuer auf den Höhen um Heggen herum: auf dem Finnenlöh, an der Vogelstange, auf dem Grensing, auf dem Hörsten, im Schattenberg und auf dem Daspel.

Die Feuer waren nicht so groß wie heute. Das Holz wurde noch zum größten Teil von Hand geschleppt oder auf kleinen Handwägelchen herbeigefahren. Hin und wieder spannte auch ein Bauer ein und stellte Pferd und Wagen zur Verfügung.

Die Rivalität zwischen den einzelnen Gruppen war groß, und groß war die Sorge an den letzten Abenden vor Ostern, das mühsam errichtete Osterfeuer könnte von einer anderen Gruppe vorzeitig in Brand gesetzt werden.

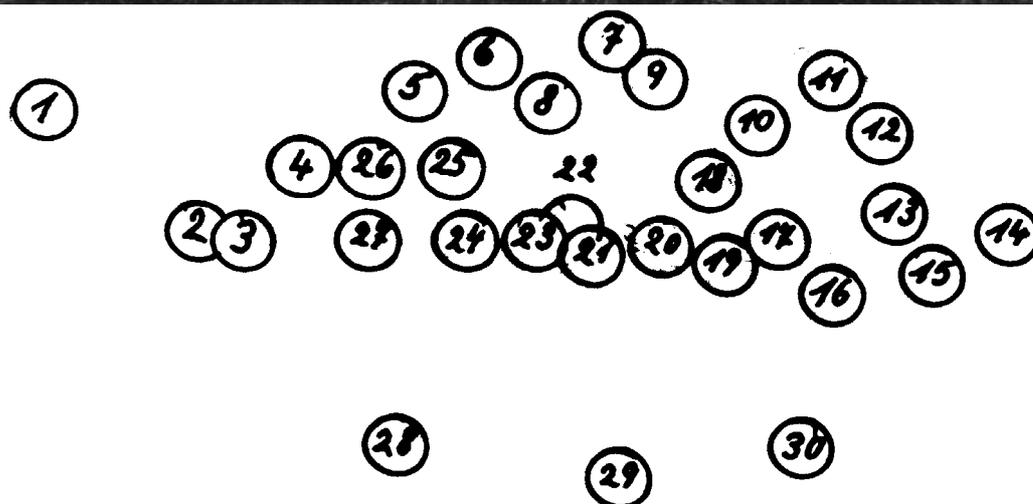
Heute bauen kirchliche Jugendgruppen wie Jungkolping und Meßdiener ein großes zentrales Osterfeuer in der Nähe der Vogelstange. Sie zünden es mit dem Feuer der Osterkerze an, das sie in einer gemeinsamen Prozession von der Kirche zum Osterfeuer getragen haben.

Emmausgang

Ostermontag war der Wandertag der Jugend. Die jungen Burschen luden die Mädchen ein zum „Emmausgang“ (abgeleitet vom Evangelium des zweiten Ostertages). Nach dem Mittagessen brach man truppweise auf. Bevorzugte Ziele waren Dünschede, Helden oder das Jäckelchen. Andere zogen nach Hülschotten oder in die Steinkuhle bei Landemert. Die Ziele wechselten jedes Jahr. Natürlich ging man den Hin- und Rückweg zu Fuß. Nicht selten wurde es dunkel beim Rückmarsch, und manches Pärchen behielt den Rückweg in romantischer Erinnerung und freute sich auf den nächsten Emmausgang.

Kinderschützenfest

„Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen!“ Wie schön waren die Kinderschützenfeste, welche früher in den einzelnen Straßen oder Ortsteilen gefeiert wurden. Der Festplatz war mit Birkenbüschen abgesteckt. Tische und Stühle waren provisorisch aus Brettern, Bohlen und Ziegelsteinen errichtet. Der Vogel, eine geschmückte Runkelrübe, steckte auf einer Stange und wurde mit dem Flitzebogen abgeschossen oder aber mit Steinen abgeworfen. Der glückliche Schütze, der Schützenkönig, wählte seine Königin. Da gab es viele bittere Tränen bei den Nichterwählten. Die Enttäuschung war aber schnell vergessen, wenn sich der Festzug in Bewegung setzte, voran die Fahne, ein weißes Tuch, befestigt an einer Bohnenstange, dahinter die Trommler. Nach dem Umzug gab es Kuchen und Limonade, von den Eltern gestiftet, die stolz und zufrieden auf das Treiben ihrer Kinder blickten.



Kinderschützenfest im Grensing und im Heerweg - In Sprengers Scheune feierten:

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------|
| 1 Josef Klein | 16 Friedhelm Schulte |
| 2 Mia Sprenger | 17 Friedel Teipel |
| 3 Edeltraud Hesener (Wickers) | 18 Hilde Ackerschott |
| 4 Walter Sprenger | 19 Karl Heinz Steinberg |
| 5 Heinz Hesener (Wickers) | 20 Franz Josef Steinberg |
| 6 Gertrud Hesener (Schaulen) | 21 Ruth Teipel |
| 7 Fritz Hesener | 22 Waltraud Hesener (Wickers) |
| 8 Gretel Hesener (Schützenkönigin) | 23 Anneliese Hesener (Schaulen) |
| 9 Hans Hesener (Schützenkönig) | 24 Ida Ackerschott |
| 10 Karl Berthold Luke | 25 Willi Drixelius |
| 11 Thea Klein | 26 Alfons Hesener (Wickers) ??? |
| 12 Theobald Korte | 27 Gerhard Drixelius |
| 13 Marlies Allebrodt | 28 Klaus Klein |
| 14 Friedhelm Klein | 29 Mechthild Ackerschott |

Martini

Am Martinstag, „Martini“ (11. November), begann und endete früher das Dienstverhältnis der Knechte und Mägde. Reisekörbe, aus Weiden geflochten, oder Holzkoffer bargen die wenigen Habseligkeiten, wenn die Dienstboten, häufig begleitet von einem Elternteil, die neue Stelle antraten. Man erwartete von den Dienstboten, daß sie wenigstens ein volles Jahr an derselben Stelle aushielten, sonst hieß es: „Hai (oder iät) hiät noch niddemohl et Johr inhallen“.

Brautwagen

Hauptsächlich bei Bauernhochzeiten kam ungefähr eine Woche vor dem großen Ereignis der Brautwagen mit der Mitgift der Braut vor dem Hause des Bräutigams vorgefahren. Der große Wagen war reichlich mit Blumen und grünen Girlanden geschmückt. Ein Kutscher in bestem Sonntagsstaat und mit Peitsche lenkte das Gespann mit ein oder zwei Pferden. Bevor der Brautwagen sein Ziel erreichte und das Heiratsgut abgeladen werden konnte, wurde er unterwegs häufig „gefangen“. Man versperrte mit einem Strick den Weg, und der Kutscher mußte sich den Weg mit Schnäpsen oder Süßigkeiten „freikaufen“.

Heute werden die Brautleute „gefangen“, wenn sie als Frischvermählte die Kirche verlassen oder im Auto zum Ort der Hochzeitsfeier fahren.

Bauernhochzeit

1949 berichtete die Westfalenpost unter der Überschrift: „Altes Brauchtum lebt wieder auf“ über eine Bauernhochzeit auf dem Pliesters Hof: „Es ist erfreulich, wenn gerade in der heutigen Zeit in einem Dorfe wie auf einer Freilichtbühne echte alte Hochzeitsbräuche in bunter Folge unter reger Anteilnahme der Dorfjugend Gestalt annehmen. So geschah es hier auf der Hochzeit des Bauern Norbert Rademacher.“

Einige Tage vor der Hochzeit kam der Brautwagen, gezogen von zwei mit Blumenkränzen geschmückten Kühen. Dahinter das geschmückte Auto, das den Hausrat der jungen Frau enthielt. Vor dem Hofe mußten die Wagen vor gespannten Seilen halten. Der Bräutigam mußte in Frack und Zylinder kommen und mit Schnaps. Er mußte Teppiche auslegen für den Weg der Kühe und weiße Laken zum Putzen der vor Angst mistenden Kühe... Nach einem Einstandsmahl waren die helfenden Hände kräftig genug, den Besitz der Braut abzuladen. Aber die bösen Geister im Hause des jungen Paares mußten noch ausgetrieben werden. Das besorgten am Polterabend auf dem gepflasterten Hof die Nachbarn unter ohrenbetäubendem Lärm mit Sirenengeheul, Glockenbimmeln und Blechschlagen...

Der Hochzeitssaal war der riesige Kornboden des Hofes, der durch zwei hölzerne Stiegen erreichbar war... Besonders zu erwähnen sind noch der Brautanzug und am Abend nach Abnahme des Schleiers der Tanz unter dem Brautschleier sowie die Hochzeitspolonaise über den großen Hof...“.



Der Brautwagen von Elisabeth Wilmes, geb. Rinke, wird vor dem Hause Hengstebecke an der Hauptstraße "gefangen" (1925).